

„Alle Völker der Erde sind geradezu verpflichtet, von der Türkei Palästina durch Kauf zu gewinnen und es dem jüdischen Volke zu übergeben. Wenn Europa Griechenland in Würdigung seiner classischen Cultur, Poesie und Kunst befreit hat, so ist es nicht weniger verpflichtet, den Juden wieder zu einer staatkundlichen Heimstätte zu verhelfen; denn die Juden haben dem Erdball drei Weltreligionen geschenkt, die Religion des Judenthums, des Christenthums und des Islam . . .“

#### Percentverhältnis der Aerzte in Rußland.

Dem „Woschod“ wird aus Odessa berichtet, daß in dem dortigen städtischen Allgemeinen Krankenhause, dessen Direction die jüdischen Aerzte, besonders die jüngeren, die eine Spitalpraxis ganz unentgeltlich anstreben, schon lange juristisch und ohne Grund abweist, nunmehr ganz offen den jüdischen Aerzten bedeutet wird, daß künftighin ein jüdischer Arzt nur nach sechs christlichen zugelassen werde, und daß dafür angeblich eine Verordnung bestehe, deren Wortlaut übrigens nie veröffentlicht wurde. Bei Besetzung der neu creirten und zahlreichen Posten der zweiten Secundärärzte wurde kein einziger jüdischer Bewerber aufgenommen.

**Die antisemitische Muse.** Wie der „Wos. Jtg.“ telegraphiert wird, haben die „Libre Parole“-Mitarbeiter G r i s o n und Dupuy ein antisemitisches Stück „Fergus“ geschrieben, das sie als vaterländische Antwort auf das im Auslande, namentlich in Holland, mit großem Erfolge gespielte Drama „Dreyfus“ bezeichnen. Die Censur verbietet die Aufführung; diese wird nun vor einem geladenen Publicum stattfinden.

**Die Prager Proscriptionsliste.** An zahlreichen jüdischen Häusern und Wohnungsthüren fanden sich Zeichen, wie sie vor den vorjährigen Decemberepochen gesehen wurden. Der jüdischen Bevölkerung bemächtigte sich eine begreifliche Erregung. Wachleute entfernten von den einzelnen Häusern die Zeichen.

**Wasserstraßen in Palästina.** Nur wenige Länder sind in Bezug auf natürliche Verkehrsmittel so günstig bedacht, wie Palästina. Vom Norden bei Dan bis an die Südgrenze beim Gebirge Seir zieht sich eine gewaltige Wasserstraße gerade durch die Mitte des Landes. Wenn nicht früher, so ist der Jordan nach dem Austritte aus dem Merom-See für die Schifffahrt geeignet und bildet im Vereine mit dem 75 Kilometer langen todtten Meer einen billigen Verkehrsweg, der höchstens einige wenig kostspielige Regulierungsarbeiten erfordert. Doch auch die Verbindung mit dem Mittelmeer ist trotz der scheinbar schwierigen Terrainverhältnisse nicht unmöglich, wenn gleich hiezu schon größere Capitalien erforderlich sind. Bekanntlich ist das Jordantal im Durchschnitte 200 Meter tiefer als das Meer, so daß ein Canal diese bedeutende Schwelle zu überwinden hätte. Daß dies in der Technik nichts Neues ist, beweist der Erie-Canal in Nordamerika, welcher den in einer Seehöhe von 174 Meter gelegenen Erie-See mit dem Hudsonflusse und durch diesen mit dem atlantischen Ocean verbindet. Der Erie-Canal ist 548 Kilometer lang und hat in seiner ursprünglichen Breite von 12 Meter nur 175 Millionen Dollars gekostet. Heute ist derselbe bedeutend größer und trägt Boote von 225 Tonnem Inhalt. Ein Seekanal zum Jordan wäre viel kürzer, hätte eine einzige Senkung, die heute ohne Schleusen überwunden werden kann und hätte keine fünfmonatliche Winterpause, wie der amerikanische Canal, dem New-York seinen Aufschwung verdankt. J. L.

#### Ein Geschenk des Sultans für den Deutschen Kaiser.

Aus Constantinopel meldet die „Frankf. Jtg.“, der Sultan habe ein 300 Meter im Geviert umfassendes Landstück außerhalb Jerusalems bei Zion angekauft, um es dem Kaiser Wilhelm bei seinem Besuche Palästinas zu übergeben.

**Die Affaire Zola.** Der Cassationshof verhandelte am 16. Juni über die Richtigkeitsbeschwerde Zolas gegen den Beschluß des Gerichtshofes von Versailles, der sich für competent erklärt hatte. Die Richtigkeitsbeschwerde Zolas wurde abgewiesen. Die neuerliche Verhandlung in Versailles wird am 14. oder 15. Juli beginnen.

**Todesfall.** In Tarnopol wurde am 7. Juni B. G o l d e n b e r g unter großer Betheiligung der jüdischen Bevölkerung zu Grabe getragen. Goldenberg, der ein Alter von 74 Jahren erreichte, war als Schriftsteller sehr bekannt. Seine Arbeiten auf philologischen Gebiete fanden die Anerkennung der Orientalisten D e l i z s c h und W ü n s c h e. Als Kämpfer für die Regenerierung des jüdischen Volkes trat er im Jahre 1883 mit einer Brodschüre „Die Assimilation der Juden“ auf, welche in schärfster Weise die Assimilationsbestrebungen verdammt. Seit damals war er unermüdet thätig, die Wiebergeburts seines Volkes zu fördern. An der Bahre Goldenbergs sprachen Rabbiner Dr. S. A. T a u b e l e z, Rabbiner Dr. D a n k o w i t z und der Schriftführer des Vereines „Bnei Zion“, Herr L e o n A d l e r, dessen in hebräischer Sprache vorgetragene Rede einen tiefen Eindruck machte.



## Die zionistische Bewegung.

### Spenden für zionistische Zwecke

sind an Herrn Dr. C. K o l e s c h, Hof- und Gerichts-Advocaten in Wien, I., Singerstraße 25, zu senden.

Wien. Der Einzelverein „Wien“ des Verbandes „Zion“ hielt am Samstag, den 11. d. M., in Mariahilf, dem 6. Wiener Bezirke, eine öffentliche Versammlung ab, welche als eine in jeder Hinsicht gelungene zu bezeichnen ist. Nachdem der Vorsitzende die Erschienenen begrüßt hatte, ergriff Herr Architect Oscar M a r m o r e k als Referent das Wort. Er sagte ungefähr folgendes:

„Ich soll Ihnen sagen, was wir unter Zionismus verstehen, was wir von ihm erwarten. Wir verstehen unter Zionismus die Befreiung, die Selbstermächtigung des jüdischen Volkes, wir erwarten von ihm, und nur von ihm, das Ende der Judennoth, die ja heute nicht mehr wegzuleugnen ist. Wo Juden sind, und selbst wo keine Juden sind, ist der Antisemitismus vorhanden, keine locale Epidemie, sondern ein latenter, nicht zu lösender Krankheitskeim, der die Welt durchdringt. Und hierfür sprechen Thatsachen. Wohin man blickt, immer dieselbe Erscheinung. Der arme Dreyfus in Frankreich leidet nur, weil er Jude ist. In Odessa erschien vor einiger Zeit ein kaiserliches Edict, welches vorschreibt, daß nur ein Zehntel der dort practicirenden Aerzte Juden sein dürfen. Nun waren bisher fast sämtliche Aerzte daselbst Juden. Was soll nun mit den restlichen neun Zehnteln geschehen? Als man jüngst in Galizien eine jüdische Ackerbauhauke gründen wollte, da hieß es: Die Juden, die uns alles rauben, wollen uns nun auch unser Land wegnehmen. Im liberalen Ungarn hat es die Regierung für gut befunden, die Grenzen gegen Galizien abzusperrten. In Amerika gibt es Hotels, in welchen „keine Farbigen und keine Juden“ aufgenommen werden. Ebendort trat jüngst ein Gesetz in Kraft, welches die Einwanderung Armer — der Wissende ergänzt: Juden — unmöglich macht. Und selbst in England drang eine Bill durch, welche der Einwanderung von Juden Halt gebietet. Ueberall ertönt das „Juden hinaus“ aber die Antwort auf die Frage: „Wo hinein mit ihnen?“ ist man ihnen schuldig geblieben. Modern denkende Menschen, die bisher vom Judenthum nichts wußten, haben mit freiem Muth den kranken Baum an der Wurzel gefaßt, um ihn in ein Erdreich zu verpflanzen, in dem er gedeihen kann. Sie sagten: Unsere armen Brüder müssen leben, und gerade wir, die wir an der Sonnenseite des Lebens stehen, haben die heilige Pflicht, jener zu denken. — Was haben nun bisher diejenigen gethan, welche den Namen „Führer des Judenthums“ für sich usurpierten? Sie protestirten und recurrirten, und wenn es schon nicht anders gieng, „gaben sie sich nicht zu erkennen“. Und den Leidenden, den bei erbittertem Ringen um das trockene Brot Angekommenen predigten sie Geduld, die Satten den Hungrigen Geduld. Sie, die des Lebens Noth nie kennen gelernt haben, sprachen, es sei die „höhere“ Mission der Juden, zu leiden und zu dulden. Voltaire sagt, er werde nie daran glauben, daß die Menschen zu Knechten geboren seien. So lange nicht die Adligen mit Sporen und die Bauern mit Sätteln auf die Welt kämen. Und den armen Juden legen ihre reichen Brüder die Mission auf, Sättel zu tragen, geduldig zu tragen, bis sie zusammenbrechen. Und ist die Noth jetzt schon groß, wie groß wird sie erst werden. Es gibt gegenwärtig circa zehn Millionen Menschen, die sich Juden nennen. Nach dem normalen Vermehrungscoefficienten wird sich diese Zahl im Jahre 1950 vervielfacht haben. Der Kampf gegen die Juden wird umso schärfer geführt werden, je mehr Juden im Lande sein werden. Und darum werden die Söhne jener Väter, welche heute sagen, wir Zionisten seien Schädlinge des Judenthums, in hellen Massen zu uns strömen, wenn die Judennoth auch für sie eine persönliche geworden ist.“

Die Zionisten haben seinen Gedanken aufgegriffen, der ganz modern ist. Ueberall gibt es Colonisationsvereine, welche die



UB

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg  
Frankfurt am Main

DFG